



Anthony McGowan
Der Tag, an dem ich starb
a.d. Englischen von Katarina Ganslandt
Ravensburger 2009 • 256 Seiten • 7,95 • ab 13

Der Tag, an dem ich starb ist ein ungewöhnliches Buch, das zugleich erschütternd und niederschmetternd ist. Dennoch lohnt sich die Lektüre, denn der Roman lässt einen nicht los und regt zum Nachdenken an. Zu

Recht war der Roman für den *Guardian Award* 2008 nominiert und auch hier wünscht man ihm viele Leser.

Doch worum geht es? Erzählt wird die Geschichte von Paul, der als Ich-Erzähler auftritt und seine Erlebnisse in einer Rückblende wiedergibt. Erst nach und nach entfaltet sich das brutale Szenario. Der Handlungsort ist Pauls Schule, nur vereinzelt spielen sich Episoden an anderen Orten – etwa Pauls Zuhause – ab. Die Schule ist die Hölle für die meisten Schüler. Die Lehrer sind Tyrannen, die die Schüler schikanieren, oder Feiglinge, die es nicht schaffen, sich gegen ihre Kollegen durchzusetzen. Dann gibt es noch Schüler, die andere Schüler mobben und quälen. Das einzige, was den meisten Schülern übrig bleibt, ist unsichtbar zu bleiben und nicht aufzufallen. Wird ein Opfer gefunden, atmen die anderen regelrecht auf. Dem Opfer zu helfen, kommt gar nicht in Frage. Man hat zwar Mitleid mit ihnen, doch überwiegt die Freude, dem Mobbing entkommen zu sein.

Paul ist ein intelligenter Schüler, der jedoch, um nicht aufzufallen, den Mund hält und sich verstellt. Doch eines Tages macht er den Mund auf, wehrt sich und damit beginnen seine Schwierigkeiten. Er geht ausgerechnet gegen Roth vor, der ihn mit Kaugummikügelchen bewirft. Der Lehrer, anstatt einzugreifen, schickt Paul schließlich zum Direktor. Mit einem solchen Verhalten hat Paul seine Position des ‚Unsichtbaren‘ verlassen und fällt nicht nur den Lehrern, sondern auch Roth und seiner Schlägertruppe auf. Er muss plötzlich für sie Dinge erledigen und gerät zwischen die Fronten der Schlägergruppe und der Schlägergruppe um Doggo, der eine andere Schule besucht. Das Netz um ihn wird immer enger und es endet mit der Tat, die einen Toten fordert.

Gekonnt skizziert Anthony McGowan den Alltag an der Schule, ohne etwas zu beschönigen oder zu verharmlosen. Es geht ihm darum, die Brutalität in der gesamten Breite aufzuzeigen und den Lesern vor Augen zu führen.

Paul besitzt eine gute Beobachtungsgabe und erzählt den Lesern sehr genau die Ereignisse an seiner Schule. Er beschreibt die einzelnen Protagonisten und man ahnt den grauen und brutalen Alltag, dem sich Paul täglich stellen muss. Die Figuren werden aus seiner Sicht charakterisiert. Es sind sehr unterschiedliche Charaktere, die weder in Pauls Beschreibungen noch in den Dialogen sympathisch nachgezeichnet werden. Auch Paul ist keine sympathische Hauptfigur, sondern hat Macken und Fehler. Er ist schwach und kann sich daher dem Charisma von Roth nicht entziehen.



Wenn man jemanden tötet, den man liebt, dann bleibt er für immer bei einem. Ich sehe ihn vor mir, wie er mich anlächelt, als wir uns kennenlernten. Sehe ihn bei anderen Gelegenheiten lächeln, unten in seinem Keller oder auf der Straße, wenn wir einfach nur rumhingen.

Roth ist ein brutaler Täter, der nicht nur schlägt, sondern auch seine Umwelt manipuliert. Er schmeichelt sich bei Paul ein und ist bemüht, ihn auf seine Seite zu ziehen. Einzig in Shane und seiner Clique, die von allen Freaks genannt werden und lediglich als Gruppe einen gewissen Schutz in der Schule genießen, scheint Paul so etwas wie Freunde zu finden. Weder Shane noch seine Freunde fürchten sich vor Roth, sondern suchen die Konfrontation mit ihm und versuchen Schwächere zu beschützen. Paul baut etwas Selbstbewusstsein auf, weiß jedoch auch, dass ihn die Clique noch nicht ganz akzeptiert und vor allem Kirk ihn immer wieder verspottet. Doch erst als er sich in Maddy verliebt, Kirk ihm jedoch erzählt, dass Maddy und Shane ein Paar seien, spitzt sich die Situation zu. Pauls Kontakt zu Roth wird wieder enger, er kann sich seinem Charisma nicht entziehen und als sich die Schlägerei anbahnt, entscheidet sich Paul aus Enttäuschung für Roth.

Der Kampf der verfeindeten Schulen gipfelt in einer Gewaltorgie, die zum Teil sehr detailliert beschrieben wird, und endet mit einem Toten. Wer es ist, soll hier nicht verraten werden.

Der Roman bietet auf seinen 250 Seiten keinen Hoffnungsschimmer, denn positive Ereignisse sind nur von kurzer Dauer. Paul kann sich einfach Roth nicht entziehen und gehorcht ihm immer wieder. Gerade die Darstellung der Figuren macht den Roman so lesenswert, denn es wird nicht ein Schwarz-Weiß bzw. Gut-Böse entworfen.

Insgesamt wirft der Roman viele Fragen auf und gibt nur wenig Antworten, so dass man auch ratlos nach der Lektüre zurückbleibt. Anthony McGowans Sprache ist authentisch und beschönigt die Situation keineswegs. Die Trostlosigkeit und Brutalität werden drastisch entworfen.

Jana Mikota